

Erscheint
wöchentlich
dreimal und
gratis
Montag,
Mittwoch,
Samstag.
Abonnement
in der Stadt
vierteljährlich
90 S.,
monatl. 30 S.
Bei allen wirtsch.
Postanstalten
und Boten: im
Orte u. Nach-
barortverkehr
viertelj. 10 S.,
außerhalb des-
selben 1.15 S.;
hievu Bestell-
geld 15 S.

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad

und zugleich Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle etc.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung

Der „Wildbader Anzeiger“ ist in Wildbad und Umgebung das am meisten gelesene und billigste Blatt.

Telefon Nr. 41.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Wildbad.

Inserate
nur 8 S.
Auswärtige
10 S die Klein-
spaltige
Sarnontzeile.
Reklamen 15 S
die Petitzeile.
Bei Wieder-
holungen
entspr. Rabatt.
Abonnements
nach Ueberein-
kunft.

Nr. 37.

Samstag, den 28. März 1903

Jahrg. 20.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 12 der K. Verordnung vom 27. Dezember 1871 und 22. Mai 1895 wird hiemit nach Verständigung mit den Geistlichen bis auf Weiteres die Zeit der Gottesdienste an Sonn- und Festtagen öffentlich bekannt gemacht:

1. evangelische Kirche: Hauptgottesdienst 9 1/4 Uhr bis 10 1/2 Uhr, Nachmittagsgottesdienst von 1 bis 2 1/2 Uhr.
2. katholische Kirche: Hauptgottesdienst vormittags 9 1/4 Uhr bis 10 1/2 Uhr, Nachmittagsgottesdienst von 2 1/4 Uhr bis 3 Uhr.

Den 27. März 1903.

Stadtschultheißenamt:
Bäzner.

Wildbad.

Verakkordierung der städt. Jahresbauarbeiten mit
Fuhrwerkleistungen
nächsten

Dienstag, den 31. März,
vorm. 11 Uhr,

auf dem hiesigen Rathaus im öffentl. Abstreich.

Preisverzeichnis u. Bedingungen können bei unterz. Stelle eingesehen werden.

Den 26. März 1903.

Stadtbauamt.

Der von der Aufsichtsbehörde genehmigte

Etat der evang. Kirchenpflege f. 1903/04
ist vom

29. März bis 5. April zur Einsicht der evang. Gemeindeglieder auf dem Amtszimmer des Unterzeichneten aufgelegt.

Stadtpfarrer Buch.

Grße Hamburger Kaffeeirma sucht
geeigneten

Beretreter
zum Besuche von Hotels Cafés etc. gegen hohe Provision
Offerten sub. **II. II. 4365**
bef. Rudolf Mosse, Hamburg.

Liederfrau Wildbad.
Samstag den 28. März,
abends 8 Uhr,

Singstunde.
Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Der Kamerad des 2ten Zugs

Wilhelm Mössinger jr.
Maurer

ist heute früh gestorben.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 28. März
Nachmittags 2 Uhr

statt.

Antreten vor dem Rathaus dreiviertel 2 Uhr.

Wildbad, den 26. März 1903.

Das Commando.

Gasthaus zur alten Linde.

Mache hiemit bekannt, daß ich am

Sonntag, den 29. März

zum letztenmal in der alten Linde wirtschaftete, und würde es mich freuen alle meine werten Freunde und Gönner noch einmal begrüßen zu dürfen.

Achtungsvollst

Franz Schmierer.

NB. Ich übernehme am 15. April den Gasthof zur Post in Maulbronn mit Posthalterei, und würde mich dort ein geneigter Besuch ebenfalls sehr freuen.

D. D.

Anerkannt besser als alle ähnlichen Produkte ist
MAGGI-Würze. In Originalfläschchen von 35 Pfg
an stets zu haben bei
Marie Engmann, Inh. Marie Treiber.

Goldene **Bruchleidenden** PARIS
Medaille 1896.

empfehle meine solid und dauerhaft gearbeiteten, Tag und Nacht tragbaren
Gürtelbruchbänder ohne Federn,
LEIB- u. VORFALLBÄNDER. Für jeden Bruchschaden Extraanfertigung.
Ausserordentlich zahlreiche Anerkennungsschreiben. Kein Druck wie bei Federbändern. Mein Vertreter ist wieder mit Mustern anwesend in

NEUENBÜRG

Freitag, 3 April 2-5 Uhr Hotel zum Bären.
Bandagenfabrik L. Bogisch, Stuttgart, Ludwigstr. 75.

Joh. Gerhardt Pforzheim.

Jalousies, Rollladen-Geschäft und Glaserei
mit elektrischem Betrieb
empfiehlt sich zur Uebernahme aller in sein Fach einschlagenden Arbeiten.
Reparaturen aller Art sowie Neuanstreichen
von Jalousien werden pünktlichst ausgeführt
bei billigster Berechnung.

Süße Orangen,

empfiehlt

Chr Butt.



Unterzeichnete be-
absichtigt ihren

Haus-

Kuteil

in der Hauptstraße zu

verkaufen,

und kann jeden Tag ein Kauf ab-
geschlossen werden.

Bernh. Hofmann's Wwe.

Wegen Abzug ist zu

vertauschen

ein kleinerer gebrauchter

Serd,

sowie einige Wagen

Dung

Schmiererz.Linde.

Schulranzen

in großer Auswahl, sowie einen

Divan

empfiehlt

Hermann Rometsch,
Sattler und Tapezier.

Gesundheit über alles!

Elektro-Magnetische Metall-
Fußeinlagen

für

Gicht, Rheumatismus,

Herz und Nerven

von ganz großartigem Erfolg.
Zu beziehen mit Gebrauchsan-
weisung zum Preis von 3 Mt.

Alleinverkauf

Chr. Schmid,
Friseur.

Kaiser's

Brust-Caramellen
Hustenleidender

probieren die hustenstillen-
den und wohlschmeckenden

2740 not. begl. Zeugnisse be-
weisen wie bewährt und
von sicherem Erfolg solche bei Hu-
sten Heiserkeit Katarrh u.
Verschleimung sind. Dafür An-
gebotenes weise zurück! Packet 25 Pf.
Niederlag bei

Chr. Brachhold u. Ant. Heinen.

Kein Bodenöl

verbindet so viele Vorzüge mit großer Billigkeit, absolut geruchlos, rasch trocknend.

Liter 80 Pfg bei
Anton Heinen.

Badanstalt Calmbach

Schall Wwe.

jeden Samstag von 2 Uhr ab.
Ohne Rücksicht auf die Witterung geöffnet.

Preis des Bades 50 Pfg

Erstklassige

italienische

Leghühner

empfehlen

A. Blumenthal,

Geflügelhdlg.

Dankagung.



Für die vielen Beweise herzl. Liebe und Teilnahme an dem großen unersehlichen Verluste meiner lieben Frau und Mutter, unserer Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Regine Riexinger

geb. Kappelmann

sowie für die vielen Blumenpenden, besonders auch den Altersgenossen, spricht seinen innigen Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Ehr. Riexinger

Bäckermeister.

Wildbad, den 25. März.

Drucksachen aller Art

werden schnell, sauber und billigt angefertigt

„Wildbader Anzeiger.“

Geld

Darlehen sofort an Jedem, jede Höhe coulant.

A. Löhöffel,

Berlin W 64 Rückpt.

Schuhwaren

besser oder billiger

als jede Konkurrenz.

Kräftige schwere für Landleute
Feine leichte für Städter.

Konfirmanden-Stiefel

außerordl. billig.

Leo Wändle's Schuhfabrik.

Pforzheim.

Deimlingstr.

Ecke Marktptl.

Schöne

Äpfel

frisch eingetroffen bei

Hermann Ruhn.

Vorzüglliche

Parquetbodenwische

empfehlen

J. F. Gutfuß.

Standesbuch = Chronik der Stadt Wildbad.

Vom 19. — 26. März 1903.

Geburten:

21. März. Kammerer, Jakob Friedrich Wilhelm, Schuhmachermeister hier 1 Sohn
20. „ Rometsch, Ernst Gottlob, Bäckerstr. und Conditör hier 1 Sohn.

Getorbene:

19. „ Hanselmann, Christine Jakobine geb. Krauß, 79 Jahre alt, Witwe des Malermeisters Karl Friedrich Hanselmann hier
26. „ Mößlinger, Wilhelm Friedrich Maurergeselle, 23 Jahre alt, Sohn des Maurermeisters Wih. Mößlinger hier.

Aufgebote:

20. „ Haag, Karl Albert, Schreinerstr. in Sprollenhaus und Haag, Christ. Karoline das.
21. „ Kroll, Jakob Metzgermeister hier u. Kappelmann, Karoline Luise hier
25. „ Riexinger, Hermann Friedrich Tagelöhner hier und Grimm, Christiane Wilhelmine Poliseuse in Dürrenz-Mühlacker.

Verheiratungen:

25. „ Haag, Gottlieb Gustav, Holzhauer in Sprollenhaus und Mößlinger, Luise Christine das.

Aus Stadt und Umgebung.

Konfirmation.

„Aus Kindern werden Leute,“ sagt das Volk und der Konfirmationstag bestätigt diese alte Erfahrung, wenn wir die Söhne und Töchter, die erst noch als Kinder voraus gespielt, im Bewußtsein ihrer werdenden Persönlichkeit so feierlich zur Kirche schreiten sehen.

Nur die Eltern wissen, wie manche Mühe und Sorge es kostete, bis das Schiffslein so weit ausgerüstet war, daß es nun auslaufen kann auf die hohe See des Lebens. In ihre dankbare Freude mischt sich aber noch sorgenvoller als am Geburtstage oder am Taufstage des Kindes die Frage: „Was soll aus ihm werden?“ Die Berufswahl ist schwer, noch schwerer im Verufe voranzukommen. Tröstlich tritt die Kirche mit ihrem Segen, mit ihrem Hinweis auf das Eine, was nützt, gerade am Konfirmationstag dem Volk und der Familie besonders nahe. Haltet was ihr habt, ihr Söhne und Töchter, euer reines Gemüt, euren frommen Kinder glauben! Dann merdet ihr wohl fahren in jedem Beruf, dann werden die Eltern Freude erleben und das Vaterland blüht, denn dem Starren gehört die Welt und die Zukunft, und nichts kann den Menschen stärker machen als Gottvertrauen und Gottesfurcht.

Bestätigt wurde die Wahl des Privatiers und Landtagsabgeordneten Vincenz Weiß in

Wudmersbach zu Schultheißen der Gemeinde Ottenhausen (D. A. Neuenbürg.)

Pforzheim, 25. März. Automobilfahrten. Allgemein sind die Klagen über das rasche Fahren des Autos, namentlich durch die meistens von Kindern belebten Ortsstraßen. Im Verhältnis zu der kleinen Zahl der im Gebrauche befindlichen Autos ist die durch dieselben herbeigeführte Zahl von Unglücksfällen eine sehr große. Allseitig begegnet man dem Wunsche, die Autos sollen wie die Fahrräder mit Namen des Wohnorts des Besitzers und einer Nummer versehen sein und zwar in gut sichtbarer Weise. Bei Durchführung dieses Vorschlags würde bei nötig werdenden Nachforschungen jedenfalls viel Zeit und Kosten erspart.

Pforzheim, 25. März. Brandstiftung. In dem nahe gelegenen Niefern treibt seit einiger Zeit eine Brandstifterbande ihr Wesen, deren Tun darauf schließen läßt, daß es sich um Akte der Rache handelt. In kurzer Zeit brachen hier 5 Brände aus, die alle erheblichen Schaden mit sich brachten, u. a. eine Familie, die nicht versichert war, um ihr ganzes Hab und Gut brachte. So brannten wieder gestern abend das Wohnhaus und die daran stoßende Scheuer des Karl Schrot in der Nähe des Bürgermeisters Lindemannschen Anwesens nieder und zwar zweifellos infolge Brandstiftung. Von dem Täter hat man keine Spur. Das gesamte Mobiliar des Schrot fiel den Flammen zum Opfer.

Pforzheim, 26. März. Gestern abend wurde der 21jährige Goldarbeiter Hugo W. von seinem Bruder niedergestochen. Er war mit seinem 17jähr. Bruder in Streit geraten, wobei dieser sein Stelmesser zog, und ihm im Rücken und Hals lebensgefährliche Stiche beibrachte. Der Messerheld wurde verhaftet.

Rundschau.

Stuttgart, 24. März. Nach einer Verfügung des Kultusministers werden weibliche Personen, welche die für das Studium der Medizin oder Pharmazie geforderte Schulbildung besitzen, als Hörerinnen zu akademischen Vorlesungen und Übungen zugelassen unter der Voraussetzung, daß die Lehrer für den Besuch ihre dauernde Einwilligung geben. In besonderen Fällen ist eine Genehmigung des Ministeriums nötig.

s. Tübingen, 26. März. (Korr.) Der frühere Stadtpfleger Gräßler, Hermann D. A. Neuenbürg wurde heute vom Schwurgericht zu der Gefängnisstrafe von 2 Jahren und 6 Monaten, nebst Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren verurteilt, wovon 4 Monate Untersuchungshaft abgehen.

Tübingen, 25. März. Das Urteil des Gerichtshofes im Prozeß Bräuning lautet auf 5 Jahre, 6 Monate Zuchthaus, wovon 6 Monate Untersuchungshaft abgehen, und 5 Jahre Ehrverlust, sowie Tragung der Kosten des Ver-

fahrens. Der Staatsanwalt hatte 7 Jahre beantragt.

Heilbronn, 25. März. Im Garten von Friedr. Mauß am Wartbergweg ist ein Kirschbaum in schönste Blüte zu sehen.

Klosterreichenbach, 24. März. Durch ein heute früh ausgebrochenes Schadenfeuer wurde das Gasthaus zum Adler bis auf die Grundmauern zerstört. Der schleunigen Hilfe der hiesigen wie der Feuerwehren der Umgebung ist die Erhaltung der Nachbargebäude zu danken. Der Schaden ist groß; die Entstehungsursache ist unbekannt.

Donauessingen. Bei der Ziehung der Lotterie des Donauessinger Pferdemarktes fiel der erste Gewinn (1 Paar Pferde) auf Nr. 10,554, der zweite (1 Paar Pferde) auf Nr. 16,558, der dritte (1 Reitpferd) auf Nr. 20,898.

Gmünd, 24. März. Wegen Verbrechen gegen § 173 R.-St.-G.-B., verübt an der eigenen 10jährigen Tochter, wurde gestern vormittag durch die Polizei ein 30 Jahre alter, verheirateter Tagelöhner, Insaße des Armenhauses St. Katharina, festgenommen und dem kgl. Amtsgericht vorgeführt.

Geradstetten, 25. März. Seit gestern blühen die Frühkirsch. (Wenns nur nicht zu bald ist.)

Bönnigheim, 25. März. Kein Storch mehr! Er scheint nicht wieder kommen zu wollen, unser Storch nämlich. Aus baulichen Gründen mußte sein Nest auf ein anderes Kamin verlegt werden. Der für ihn erstellte Neubau scheint nun nicht seinen Beifall gefunden haben. Dreimal war er hier und besah sich kopschüttelnd die neue Wohngelegenheit und nun wird er wohl ein anderes Heim gesucht und gefunden haben. Schade drum: die Bönnigheimer haben jetzt keinen Storch mehr!

Gaildorf, 25. März. Sicherem Vernehmen nach findet die Eröffnung der privaten Nebenbahn Gaildorf-Untergröningen, welche von der Württembergischen Eisenbahngesellschaft erstellt wird, mitte Oktober d. J. statt.

Tages-Nachrichten.

Mannheim, 26. März. Gestern Vormittag wurde beim Entleeren einer Abordgrube in S 4 die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts aufgefunden. Die Mutter des Kindes, eine 16jährige Kaufmannstochter, wurde alsbald ermittelt und wegen Verdachts der Kindesstörung in Haft genommen.

Berlin, 25. März. Die Tögl. Rundschau meldet: Die polnische Schillerin Sophie Kopeck war wegen Majestäts-Beleidigung zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil sie auf eine Brosche mit dem Bildnis des Kaiserpaars gespien hatte. Jetzt ist die Begnadigung erfolgt.

Berlin, 25. März. Die Boss. Btg. meldet aus Rom: Die sozialdemokratische Fraktion beschloß ihre bisherige wohlwollende Haltung

gegenüber dem Ministerium aufzugeben. Sie wird zunächst sofortige Beratung der SteuerverminderungsVorlage beantragen.

Berlin, 25. März. Dem Vernehmen der Norddeutschen Allg. Ztg. zufolge wird voraussichtlich der Termin der Reichstagswahlen auf den 16. Juni festgesetzt.

Rom, 25. März. Wie durch die Tieramosca bekannt wird, kam die Prinzessin Gulialia, die Tante des Alfons, nach Rom, um den Papst um Scheidung ihrer Ehe zu bitten. Der Papst ließ die Bittstellerin auf Ersuchen der spanischen Regierung kühl abfallen. (Frkf. Ztg.)

Paris, 23. März. Der Newyork Herald meldet: Der Direktor Davis der Wechselbank von Thomas Cool ist seit 8 Tagen verschwunden. (Frkf. Ztg.)

Rußlands Patronengeschenk für Serbien.

In der Presse wurde die Nachricht verbreitet, die russische Regierung habe für Serbien ein Geschenk von 10 Millionen Patronen bestimmt. Zur Richtigtstellung dieser Meldung ist die „Russische Telegraphen-Agentur“ ermächtigt, mitzuteilen, daß die Bewilligung dieses Geschenks davon abhängig gemacht worden ist, daß der Termin für die Ueberführung desselben für Ende Mai festgesetzt wird und dieselbe nur für den Fall erfolgt, daß die Ruhe auf der Balkanhalbinsel nicht gefährdet wird.

Zu Finnlands Verrückung. Auf Befehl des Zaren wurden 15 Beamte der Hofgerichte in Wiborg und Wasa ohne Pension verabschiedet. Der „Finnland Gaseta“ zufolge ist der Grund die Weigerung der Beamten, den kaiserlichen Erlaß über die gerichtliche Verfolgung von Amtsvergehen gesetzmäßig anzuerkennen.

Newyork, 25. März. Nach Depeschen aus St. Domingo ist dort die Ruhe durch die im Hafen liegenden Kriegsschiffe wiederhergestellt worden.

Bukarest, 24. März. Die Rumänische Regierung bestellte bei der österreichischen Waffen-

fabrik in Steyr 61,000 Stück Mannlicher Gewehre. — Die Kammer nahm die Vorlage betr. Abänderung der Wahlordnung mit 61 gegen 7 Stimmen an.

Bloemfontein, 24. März. Die heute hier von Vertretern der Kapkolonie, Natal, Transvaals, der Oranjesolonie und Südrhodesiens unterzeichnete Zollkonvention bestimmt, daß die englische Einfuhr Vorzugsbehandlung genießt.

Luxor, 24. März. Der deutsche Kronprinz besuchte gestern bei vollkommenem Wohlbedingen die Tempel von Deir-ei-Medinet und Medinet-Habu, sowie die Gräber von Durent-Murray. Nach Meldungen aus Kairo ist auch das Befinden des Prinzen Eitel Friedrich sehr gut.

Anzeichen von Boxerunruhen. In Befürchtung geheimer Antriebe der Boxer in Peking hat Su verboten, vor den Bildern der Kampfgötter Weihrauch zu verbrennen, was bei den Unruhen im Jahre 1900 eine große Rolle spielte. Französische Untertanen in der Provinz Tschili berichten, daß die Boxer in mehreren Hauptorten der Provinz Unruhen verursachen. Ein Offizier und 7 Soldaten von Njanschiklais Truppen sollen südlich von Patefu von Boxern getötet worden sein. Am Hofe herrscht große Aufregung, weil Frankreich der chinesischen Regierung erklären ließ, daß im Falle der Aufstand in Kwangsi nicht von China unterdrückt werde, französische Truppen zu diesem Zwecke entsendet werden. Von französischer Seite wird behauptet, daß die Boxer Waffenzufuhr über Kanton erhalten.

Luiſe von Toſkana.

Prinzessin Luise von Toscana ist, wie schon angedeutet, infolge der aufregenden Vorgänge der letzten Tage tatsächlich erkrankt, daß sie ärztlicher Pflege bedurfte. Nach ärztlicher Ansicht sind bei dem Zustande, in dem sich gegenwärtig die Prinzessin befindet, Komplikationen nicht ausgeschlossen. Angesichts der

hartnäckigen Weigerung ihrer Umgebung, sie gegenüber den Angriffen des Königs v. Sachsen nicht zum Wort kommen zu lassen, hat der Zustand der Prinzessin eher eine Verschlimmerung als eine Besserung erfahren. Dem „Bote aus dem Riesengebirge“ zufolge fährt Prinzessin Luise von Toscana auf Schloß Lindau ein wahres Einsiedlerleben. Ihre Gesellschaft beschränkt sich auf eine einzige Dienerin ihres Elternhauses. Trotz ihrer äußeren Empörung über den Erlaß des sächsischen Königs wird sie die Abwehr ihren beiden Rechtsanwälten überlassen. Ihrer ständigen Furcht, der sächsischen Hof werde ihr Kind reklamieren, verlieh die Prinzessin in einem Brief vom 19. d. an eine Freundin Ausdruck: „Selbst dem Hund läßt man sein Junges, und mir, der armen Mutter, soll mein Leztes geraubt werden.“ — Die Beziehungen zwischen Giron und Luise von Toscana wurden definitiv abgebrochen, weil die Prinzessin zwischen dem Liebhaber und der Erhaltung ihres zu erwartenden Kindes zu wählen gehabt hatte.

Verschiedenes.

Keine Diäten. Gegenüber den Gerüchten, die Vorbringung der Vorlage betreffs Gewährung von Taggeldern an die Reichstagsabgeordneten sei in nächster Zeit zu erwarten, erklärt die „Kölnische Zeitung“, daß sich seit der Rede des Reichskanzlers vom 2. Februar, der einen ablehnenden Standpunkt einnimmt, nichts geändert habe.

Nochmals Höflichkeit am Telefon. Wir haben unlängst einen preussischen Erlaß mitgeteilt, in dem die Telefonbeamten zur Höflichkeit gegen das Publikum, dieses aber auch zur Rücksichtnahme auf das den anstrengenden Dienst tuende Personal gemahnt werden: Die Ungeduld des vergebens Läutenden, der Aerger der Falschverbundenen, die Nervosität der Telefondisponenten oder die grobe Gemütsart der Gesprächsteil-

Ärztliche Mission.

Der Gedanke der ärztlichen Mission, den Menschen nicht nur innere, sondern auch äußere, leibliche Hilfe zu bringen, ist so alt, wie das Christentum selbst. Von Jesu berichten die Evangelien, daß er predigte und allerlei Seuchen und Krankheit im Volke heilte. Seinem Beispiel folgten die Apostel als die ersten Sendboten des Evangeliums nach Maßgabe der ihnen verliehenen Gaben und Kräfte. Bald jedoch schwand in der Christenheit der Missionseifer und damit auch das Verständnis für die ärztliche Mission. Erst am Ende des achzehnten Jahrhunderts zeigte sich wieder neues Leben. Damals wirkte Dr. Thomas mehrere Jahre im Segen als Missionsarzt an der Seite Carens, des Bahnbrechers der indischen Mission. Bald darauf verband sich Dr. Morrison, der Apostel Chinas, mit dem Arzt Dr. Livingstone zu gemeinsamer Missionsarbeit in der portugiesischen Kolonie Makao, nahe der chinesischen Küste. Seit 1827 stellte auch der deutsche Arzt und Missionar Gützkamp von Tientsin aus seine ärztliche Kunst in den Dienst der Mission.

Schnell brach sich nun in England und Amerika die Ueberzeugung Bahn, daß die Heidenländer durch die ärztliche Mission am wirksamsten für das Evangelium erschlossen werden könnten. Die dortigen Missionsgesellschaften ließen sich deshalb die sorgfältige Ausbildung von Missionsärzten ganz besonders angelegen sein. Der erste Missionsarzt, Dr. Parker, wurde im Jahre 1853 nach China ausgesandt. Heute steht eine Schaar von 500 Missionsärzten an der Arbeit dazu 220 Ärztinnen, die namentlich in der indischen Frauen- oder Senanamission tätig sind. Außerdem sind 380 Missionsspitäler in Betrieb, in denen jährlich gegen 90 000 Kranke verpflegt werden. Die Zahl der vorübergehend behandelten Kranken stieg im Jahr 1901 auf 239 000! Welche Fülle menschlichen Elends, aber zugleich auch erbarmer christlicher Nächstenliebe schließen diese Zahlen ein.

In Deutschland ist die Notwendigkeit der ärztlichen Mission erst in neuerer Zeit erkannt worden. Im Jahr 1898 trat der „Verein für ärztliche Mission“ in Stuttgart ins Leben. Er möchte das Verständnis für den Segen der ärztlichen Mission in weiteren Volkskreisen, vor alle munter den jungen Mediziniern wecken und

die Mittel für die Ausbildung von Missionsärzten, sowie für die Erbauung von Missionsspitälern aufbringen helfen. Schon ist mit seiner Hilfe in Bonaku (Kamerun) ein Missionsspital um 40 000 Mark erbaut worden. In Indien konnte die ärztliche Station Kalkut erweitert und eine zweite Station in Bettigeri errichtet werden. Ein weiteres Missionsspital gibt im fernen China, in der Stadt Kapintschu, Kunde von seiner rastlosen Tätigkeit zur Binderung des Krankheitselends in den Heidenländern.

Aber China und Indien bedürfen dringend weiterer Ärzte und Missionsspitäler, und auch aus unsern afrikanischen Kolonien erschallt immer stärker der Ruf: „Kommt herüber und helft uns!“ Denn wie weit es auch manche Heidenvölker in Bildung und äußeren Fortschritt gebracht haben mögen, in der Behandlung der Krankheiten sind sie allesamt sehr zurückgeblieben. Kalte Selbstsucht und finsterner Aberglaube hemmen jeden Fortschritt auf diesem Gebiete. Die Krankheit wird meist dem Einfluß böser Geister oder feindseliger Menschen zugeschrieben und demgemäß behandelt. Anstatt die Kranken richtig zu pflegen, sucht der Zauberdoctor durch Amulette, Opfergaben, Räucherungen, Schreien, Trommeln, Hörnerblasen und ähnliche sinnlose Veranstaltungen, vielleicht auch durch ekelhafte Arzneien, wie Tigerfett, Bären-galle, Hunde- und Menschenfleisch u. s. w. den bösen Geist der Krankheit zu vertreiben; auch schneidet er wohl an den Kranken herum, brennt ihn mit glühenden Eisen und läßt ihn in der schrecklichsten Fieberhitze dürrsten. Stirbt der Kranke, so beziehtigt der unwissende, schlaue Betrüger irgend eine unschuldige Person der Hexerei und behauptet, sie habe den Tod verursacht. Dadurch wird diese erbarmungslos dem Bluträcher überliefert, wenn sie nicht durch ein sogenanntes Gottesurteil (Trinken des Giftbechers, Bestehen der Feuerprobe) von dem auf ihr lastenden Verdacht zu reinigen vermag.

Im ganzen Morgenlande belagern Scharen blinder oder ausjägiger Bettler die Landstraße. Niemand sorgt für sie, und so finden sie nach einem Leben voll Schmerzen und Elende ein jammervolles Ende. Pest, Cholera, Pocken und andere gefährliche Seuchen unternehmen in Indien aus alljährlich ihren unheimlichen Siegeszug durch die Länder Asiens und Afrikas, raffen Hunderttausende weg und verbreiten überall

Schecken und Bestürzung. Wohl 30 000 Menschen sterben dort alljährlich am Bisse giftiger Schlangen. Kaum besser sieht es in den übrigen Heidenländern aus.

Als tröstender Engel tritt der Missionsarzt mitten unter diesen Jammer hinein. Er zeigt dem unwissenden Volk, wie es sich richtig kleiden und nähren, wie es gesunde Wohnungen bauen und seine Kranken pflegen soll. Vor allem aber führt er ihm den Segen der Arbeit und der Reinlichkeit vor Augen, um so die Hauptquellen der Krankheit zu verstopfen. Zu Hause und auf Reisen nimmt er sich getreulich der Kranken an, die ihn in Scharen umdrängen. Seine edle Nächstenliebe macht keinen Unterschied zwischen arm und reich, zwischen Mann und Frau, zwischen Heide, Jude und Muhammedaner. Dazu weist er seine Patienten auf den großen himmlischen Arzt hin, der gekommen ist, nicht unsere leibliche Krankheit zu tragen, sondern auch unsern Seelenschaden zu heilen. Auch dem einsam stehenden Missionar, dem Kaufmann, Pflanzler und Reisenden leiht er seine Dienste. Zugleich hilft er das Mißtrauen beseitigen, das die Heidenvölker dem Fremden entgegenbringen und die Hindernisse aus dem Wege räumen, die sich der Verkündigung des Evangeliums entgegenstellen. In der Tat sind schon ganze Länder durch seine Wirksamkeit dem Evangelium und der christlichen Gesittung geöffnet worden, so China und Südafrika, und in neuerer Zeit das Bergland Kaschmir im Himalaya.

Ein Werk von solcher Bedeutung darf nicht lässig betrieben werden. Auch wir Deutsche, die wir es bisher kaum auf ein Duzend Missionsärzte gebracht, sind berufen, die ärztliche Mission auf nachdrücklichste zu unterstützen. Gelegenheit dazu bietet der Verein für ärztliche Mission. Möchten sich ihm recht viele Missionsfreunde anschließen oder sich durch ihn gar zum persönlichen Dienst in der Mission ziehen lassen! Dankbar nimmt er auch Gaben an Geld in Empfang. Dieselben sind zu richten an die Geschäftsstelle des „Vereins für ärztliche Mission“ (eingeschriebener Verein) in Stuttgart, Hauptstätterstraße 101, 2.

Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden! Gal. 6, 9.

nehmer hatte besonders weiblichen Telefonbeamtinnen manchmal viel Herzeleid bereitet. Dieser Erlaß giebt nun einem „Diogenes“ zeichnenden Philanthropen im Frankfurter General-Anzeiger Veranlassung zu nachstehendem poetischen Herzenserguß:

O Mensch, willst Du telephonieren
Als „Angegeschlossen“ oder Gast,
So frag' Dich erst, ob Du Manieren
Und wahren Seelenadel hast.
Magst Du am Stammtisch Dich erschrecken
Manch kühnen Worts, manch derben Fluchs,
Jetzt wirst Du mit 'ner Dame sprechen —
Erinn're Dich des Anstandsbuchs!
Kein hartes Wort entflieht' der Lippe,
Gedenk', daß eines Mädchens Ohr
Am anderen End' der Quasselstippe
Lauscht Deinem schmelzenden Tenor.

Beginn' zunächst mit einem braven
Und guten Wort das Tete-a-tete;
Frag', wie sie diese Nacht geschlafen,
Und auch, wie das Befinden steht.
Ein kühles Wort mach' Dich nicht mutarm,
Sie kränkt Dich sicher nicht mit Will'n.
Vielleicht — so frag' nur — ist sie blutarm;
Dann rat' ihr blautiche Eisenpill'n.
Nur eines darfst Du nicht vergessen;
Wenn Du ihr dieses nah' gelegt,
So warne sie, Salat zu essen,
Weil sich der Giffig schlecht verträgt.

Und hörst Du seelische Erregung
Aus ihrer Antwort, Lieber, dann
Rat' ihr im Freien viel Bewegung
Und eine sanfte Milchkur an.
Doch läßt sie in ihr Herz Dich sehen,
Das von der Liebe Leid beschwert,
So sprich: Es wird vorübergehen,
„Er“ war Sie sicherlich nicht wert!
Sie sind der Mädchen liebste Perle,
So weit vertrau ich meinem Ohr.
O sind die Männer schlechte Kerle —
Bei mir läm' so etwas nicht vor. . . .

Und fühlst Du, daß ein hohes Streben
Sie lenkt zum wahren Seelenheil,
So nimm an ihrem Innenleben
Durch liebenswürdig'ge Fragen teil.
Erkund'ge Dich nach Ball und Tänzchen,

Und ob sie schon die Duncan sah,
Und was im letzten Lesekränzchen
An litterarischem geschah.
Auch ob sie selber Verse sammelt;
Wen sie als Dichter schätzt zumeist;
Und ob sie Ansichtskarten sammelt,
Und ob ihr Onkel Heinrich heißt.

Und merkst Du, daß sie dann ermüde,
Eröffne mutig Dein Begehrt:
Ach, Fräulein, hätten Sie die Güte,
Amt 2 zu rufen? — Danke sehr!
Nun bitte siebzehn — zweiunddreißig —
Beseht? Natürlich! Tut mir leid.
Na, Fräulein, sei'n Sie nicht zu fleißig —
Ich hab' ja Zeit' ich hab' ja Zeit! . . .
So jetzt ist's frei? Wer ist da unten? —
„Hier Sargfabrik von Mai und Cohn.“
Ach liebes Fräulein, falsch verbunden!
Abläuten? . . . Ja, ich bimmle schon!

Und nun um alles auf der Erden,
O Freund, wie auch Dein Herz schreit,
Nicht grob, nicht ungeduldig werden,
Halt' Deinen „Knigge“ stets bereit!
Verzappelst Du am Quasselkädchen
Auch ganz unnötig Zeit und Geld,
Bogel, es ist ein liebes Mädchen,
Daß auf dem Amt Dich kalt gestellt.
Am Telefon die bösen Stunden
Verzeihe mild als Mensch und Christ,
Wenn Du auch ewig falsch verbunden
Mit einem hübschen Mädchen bist. . . .

Gemeinnütziges

Eier auf Schweizer Art. Eine feste Porzellan oder Steingut-Platte wird dick mit frischer, süßer Butter bestrichen, mit dünnen Semmelscheiben belegt und die letzteren wieder mit passenden, dünnen Stücken gutem Schweizerkäse. Auf jede einzelne Schnitte legt man ein ganzes, frisches Ei, streut eine Prise Salz und Pfeffer darüber und stellt die Platte auf einem Backblech in den heißen Ofen, bis das Weiße der Eier fest geworden. Bevor man sie austrägt träufelt man sehr zur Verfeinerung einige Tropfen Maggi's Würze darauf.

— Allgemein werden beim Stricken der Strümpfe die Fersen links und rechts gestrickt. Bekanntlich verschleißt die Fersen, weil sie

größerer Reibung ausgesetzt sind, bedeutend schneller als der übrige Teil der Strümpfe. Dieser Uebelstand läßt sich dadurch fast ganz heben daß man die Fersen einschließlich die Kopfferse mit 2 feineren Nadeln und rechts und möglichst fest strickt.

Humoristisches

[Schlau.] Aufseher, zu einem Bauern:
„Sehen's denn nicht, da steht's faustgroß: Cigarren ablegen!“ — Bauer: „Wohl, aber i rauch ja a Pfeifen!“

[Origineller Verrat] Sag mal, Elschen weist du schon, was man unter Schönfärberei versteht?“ — Klein Elschen: Das, wobei ich der Mama bei ihrer Toilette nicht zusehen darf.“

[Letzts Mittel.] Bäurin: „Bader geh b'sinn Di ob Dir gar nix mehr eifallt, daß da Bua net stirbt.“ — Bader, nach längerem Besinnen: „Ja, mei Bäur'in, g'schröpft hab i'n scho, Ader lassen hab' i'n aa scho, aber an Zahn funt ma eahn no jag'n.“

Rätsellecke

Aus den Silben: ar — dol — du — o — orm — oz — en — ge — i — ka — la — land — mol — mou — na — nat — ni — ni — ne — no — ra — ri — san — so — su — ter — thel — wolf, sollen 10 Hauptwörter gebildet werden. Dieselben bedeuten: 1, starkduftende Blumenart; 2, Landschaft in Ostpreußen; 3, französischer General unter Ludwig XVI. und der ersten Republik; 4, Fluß in Italien; 5, notwendiges Instrument im Haushalt; 6, Vastier im Orient; 7, alter König von England; 8, Reptil; 9, Frauenname; 10, Figur in Schiller's „Wallenstein.“ — Stellt man diese Wörter in der angeedeuteten Reihenfolge unter einander, so ergeben die Anfangsbuchstaben zusammen mit den Endbuchstaben eine bekannte Redensart.

Auflösung folgt in Nummer 40.

Auflösung des Rätsels in Nr. 34.

Zapfenstreich.

Die rechte Erbin.

Roman von F. Pia.

Nachdruck verboten

„Fräulein Irma, Ihr Vater verlangt nach Ihnen“, sprach eine Stimme hinter ihr.

Irma schreckte zusammen.

„Nach mir, Herr Doktor? — geht es ihm schlechter?“

„Im Gegenteil; meiner Ansicht nach befindet er sich viel besser, sonst würde ich Niemanden erlauben, zu ihm zu gehen. Der Oberst ist jetzt bei ihm.“

„Soll ich warten bis derselbe ihn wieder verläßt?“

„Nein; Ihr Vater möchte sie sprechen, solange sein Vetter noch bei ihm ist — vermutlich möchte er irgend welche Bestimmungen über Ihre Zukunft treffen, an welchem der Oberst beteiligt ist.“

Da wußte Irma um was es sich handelte.

„Herr Doktor“, stieß sie, die Hände ringend, mit angstvoll bebenden Lippen hervor, „eine Frage! — wenn . . . wenn ich nun nicht auf meines Vaters Pläne eingehen könnte — wenn ich gezwungen wäre, ihm irgend eine Bitte, die er an mich stellte, zu verweigern?“

„Das dürfen Sie keinesfalls, mein liebes Fräulein. Was Ihr Vater auch von Ihnen verlangt, Sie müssen unbedingt einwilligen.“

„Wenn ich aber nicht kann! — wenn —“

„Eine Weigerung würde ihn das Leben kosten“, sprach der Arzt in freundlichem Tone, als Irma mitten im Satz stockte.

„Verstehen Sie mich recht“, fuhr er, wie beruhigend seine Hand auf die ihre legend, fort, als er sah, wie sie ihn bei seinen Worten angstvoll anblickte; „das Herz unseres Patienten ist so angegriffen, daß die geringste Aufregung für ihn verhängnisvoll werden könnte. Sie müssen deshalb durchaus auf seine Wünsche eingehen, welcher Art dieselben auch sein mögen, — selbst wenn sie gezwungen sein sollten, das Gegebene

versprechen später zu brechen. Wenn Sie ihm widersprechen kann dies möglicherweise seinen augenblicklichen Tod zur Folge haben. Jetzt wissen Sie, wie Sie ihm begegnen dürfen?“

Mit einer stummen Neigung des Kopfes, und totenbleichem Anstich folgte Irma dem Arzt schweigend die Treppe hinauf.

Das große halb dunkle Zimmer erhielt mehr Licht von dem flackernden Kaminfeuer, als von dem grauen Dämmerlicht, das matt durch die vor den Fenstern halb zugezogenen Gardinen fiel.

Mit bleichen abgekehrten Zügen, das graue Haar von der Stirn zurückgestrichen, lag der Kranke auf seinem Lager, mit ernstem Ausdruck ruhten seine eingesunkenen Augen auf Irma, als dieselbe eintrat.

Auf der andern Seite des Krankenbets stand der Oberst mit ernster, feierlicher Miene.

„Irma, komm' doch näher!“ hauchte der Kranke.

Sie trat an die andere Seite des Lagers und ergriff seine Hand.

„Gehst es Dir besser, Papa!“ fragte sie jetzt schüchtern.

„Es wird mir nie wieder besser gehen auf dieser Welt, mein Kind. Ein, zwei Wochen mögen die Aerzte mich noch hinhalten mit ihrer Kunst, mehr aber vermögen auch sie nicht.“

Irma vermochte vor Tränen nichts zu erwidern.

„Irma“, fuhr der Kranke fort, „ich habe Dich rufen lassen, damit Du mir eine große Last vom Herzen nimmst, und ich in Frieden sterben kann. Hier, über das Lager hinweg, von dem ich kaum je wieder aufstehen werde, sollst Du Dir mit Klemens von Steinfels die Hand reichen und feierlich geloben, daß Du seine Frau werden willst.“

Ihr erschrockener Blick begegnete den Augen des Oberst. Die Angst und Bestürzung, die sich auf ihrem Gesicht ausdrückte, jammerte ihn, trotzdem aber leuchtete es in seinen Augen freudig auf. Der Baron nahm ihre Hand, jetzt ergriff

er von der andern Seite auch die des Oberst und führte sie über seiner Brust zusammen.

Einen Moment zögerte Irma und ihre Hand widerstrebte dem Druck, dann aber, — eingedenk der warnenden Worte des Arztes: „wenn Sie ihm widersprechen, kann dies seinen augenblicklichen Tod zur Folge haben“ — boten ihre kraftlosen Hände keinen weiteren Widerstand.

Einen Moment überkam sie eine Schwäche, daß das ganze Zimmer sich vor ihren Augen im Kreise drehte, dann aber nahm sie all ihren Mut zusammen und warf dem finstern dreinschauenden Gesicht ihr gegenüber einen leidenschaftlich-stehenden, wilden Blick der Verzweiflung zu.

Ebenso gut hätte sie sich hilflos an eine Statue wenden können. Der Oberst wandte den Blick von ihr ab; und wie sie das düstere Feuer seiner seltsam scharfen Züge beobachtete, sagte sie sich zum ersten Male, daß er trotz seiner freundlichen Worte und seinem zuvorkommenden Wesen hart und grausam sein mußte. Unwillkürlich erinnerte sie sich der Worte der guten alten Lisette. „Lassen Sie sich durch sein lebenswürdiges Wesen nicht täuschen — er ist ein schlechter Mensch, und hat ein schlechtes Herz.“ hatte die treue Seele einst von dem Oberst zu ihr im Vertrauen gesagt.

In diesen ernsten, strengen Zügen war nichts von Erbarmen zu entdecken. So töricht war Oberst von Steinfels nicht, die gegebenen Trumpharten, welche der glückliche Zufall ihm in die Hand gespielt hatte, fortzuwerfen! — Er war fest entschlossen, Irma zu heiraten, und hielt es für undenkbar, daß sie — wenn nicht er sie freigäbe — einen Eid brechen würde, den sie buchstäblich über den Körper ihres sterbenden Vaters geleistet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Gedanken-Splitter

* Durch Blumen giebt man oft zarte Empfindungen kund, durch die Blume aber die größte Grobheit.